

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Rhein und die Rheinfeldzüge

Cardinal von Widdern, Georg

Berlin, 1869

I. Die ostrheinischen Landschaften zwischen Main und Donau bis zum
Böhmerwald

[urn:nbn:de:bsz:31-241575](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241575)

Die Feldzüge 1796—97 im Rheingebiet.

I. Die ostrheinischen Landschaften zwischen Main und Donau bis zum Böhmerwald.

Uebersieht man von der Rheinthalebene nach Osten hin die Plastik des Gebiets zwischen Main, Böhmerwald und Donau in ihrem allgemeinen Character, so wird zuerst der Blick aufgehalten an der

1. Gradlinigen Gebirgswand des Schwarz- und Odenwaldes, welche von Süden nach Norden allmählig an Höhe, weniger aber an Steilheit abnimmt. Während diese Gebirgswand dem Rheine parallel streicht, stößt man nach Ueberwindung der Gebirgshindernisse selbst und deren Niveauerminderung (gegen den Neckar und nördlich gegen die Tauber) ostwärts, auf 2 andere markirte Gebirgswände, welche aber der oberen Donau (im Wesentlichen) parallel laufen, nämlich

2. Die Niveaustufe der schwäbisch-fränkischen Terrasse, welche weniger steil und weniger markirt ist, als:

3. Die Nordwand des schwäbischen Jura (bis zur Wernitz) und in nordöstlicher Fortsetzung die Westwand des fränkischen Jura (bis zum oberen Main). —

In dieser Reihenfolge haben wir auch die einzelnen Gebirgscomplexe zu betrachten, nicht ohne vorher einen Blick zu werfen auf den

1. Rhein und Rheinthalebene zwischen Basel und der Einmündung des Main.*)

Auf der 13 Meilen langen Strecke vom Bodensee bis Basel, auf welcher der Rhein im Allgemeinen westwärts fließt, und im Großen und

*) Wir geben dabei die heutigen Verhältnisse (in Bezug auf Brücken etc.). Für das Studiren der Operationen der in Rede stehenden Feldzüge müssen ältere Karten consultirt werden. —

Ganzen die Grenze zwischen Deutschland und der Schweiz bildet, wird er zunächst, d. h. vom Bodensee abwärts bis zum Einfluß der Ruten nur von den südlichen, flachen und communicationsreichen Ausläufern des hohen Randes begleitet, während von hier ab die höheren, steileren Südhänge des oberen Schwarzwaldes so hart an das Ufer treten, daß sich die beiden nebeneinander hergehenden Communicationen — die Chaussee über die rheinischen vier Waldstätte und der Schienenweg — nur ziemlich knapp im Thale durchzuschieben im Stande sind.

Die ganze Strecke ist von jeher vielfach überbrückt gewesen und stellt heute den Uferwechsel an folgenden 14 Punkten (auf die Meile mehr als eine Passage) auf stehenden Brücken frei:

Stein, Diefenhofen, Schaffhausen (Eisenb.) Rheinau, Eglihan, Kaiserstuhl, Zurzach, Koblenz (Eisenb.), Waldshut, Groß-Laufenburg, Säckingen, Rheinfelden, Basel.

Bei Basel macht der Strom in einer Breite von 375 Schritt jene scharfe Biegung nach Norden, die er bis zur Maimündung festhält, indem er bis zur Einmündung der Lauter in einer Strecke von $22\frac{1}{2}$ Meilen die Grenze zwischen Deutschland und Frankreich bezeichnet. Die Gesamtlänge der Linie Basel-Mainz beträgt $37\frac{1}{2}$ Meile.

Bevor die Regulirung des Rheinbettes durchgeführt worden, welche auf der ganzen in Rede stehenden Strecke dem Strom ein bestimmtes, durch Uferbauten gesichertes Bett angewiesen hat, welches bei Neuenburg 1500 Schritt, bei Kehl (der kleine Arm 120 Schritt, der große) 430 Schritt, bei Mannheim 500 Schritt, oberhalb Mainz 900 Schritt, unterhalb dieser Festung 1200 Schritt Breite beträgt, verursachten die vielfachen Verzweigungen der Stromrinne „faule oder todte Arme“, welche durch bewaldete Inseln oder Sandbänke von einander getrennt waren und die Communication zwischen beiden Ufern zu Kahn erschwerten. Diese faulen Arme, nebenherlaufende Lachen und namentlich bis zur Murg-Mündung eine Menge von schmaleren, mit dem eigentlichen Fluß hier und da communicirenden Wasserrinnen geben dem gesammten Stromgebiet auch heute noch stellenweise eine Breite von bis 3000 Schritt und darüber. Die Uebersichtlichkeit, also die Ueberwachung beider Ufer wird übrigens noch dadurch erschwert, daß sich längs derselben, wie auf den flachen Inseln auf der ganzen Strecke von Basel bis inclusive der Ill-Mündung in wechselnder Breite Waldungen resp. Buschwerk befinden, nordwärts derselben bis Mainz indessen weniger regelmäßig.

Die Tiefe des Fahrwassers, welche bei einem stätigen Gefälle von 450 Fuß zwischen Basel und Bingen, von Basel bis Kehl bei gewöhnlichem Wasserstande nicht unter 3 Fuß und nicht über 12 Fuß beträgt, nördlich von Kehl aber zwischen 5 Fuß und 24 Fuß schwankt, läßt überall die Lastschiffahrt und von Mannheim abwärts die regelmäßig organisirte

Dampfschiffahrt zu, welche eventuell aufwärts bis Straßburg ausgedehnt werden könnte.

Zur Zeit der letzten französischen Kriege bestanden nur zu Basel und Mainz Brücken. Heute ist der Uferwechsel (eventuell) gesichert über

stehende Brücken bei	Schiffsbrücken, resp. stiegende Führen bei
Basel.	Hilzingen, Breisach, Rheinan.
Kehl-Straßburg, Eisenbahn- und Schiffsbrücken.	Plittersdorf.
Rnielingen, projectirte Eisenb. und Schiffsbrücke.	Germersheim, Schiffsbr. mit Brückenkopf am r. Ufer. unweit Philippsburg. Speyer.
Manheim, Eisenb. und Schiffsbr. 43 Pontons.	Worms, Oppenheim.
Mainz, Eisenb. und Schiffsbr. 49 Pontons.*)	

Die Rheinthalebene (rechts des Flusses.)

Während das Rheinthal am linken Ufer des Flusses vielfach von Hügel-Ausläufern der nördlichen Vogesen und der Haardt ganz oder theilweise ausgefüllt wird, setzt sich der Fuß des Westrandes des Schwarzwaldes in einer vom Rhein gemessenen Entfernung von $\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$ Meile (nach Norden zunehmend) steil und kurz ab. Die rechtsrheinische Thalebene ist daher völlig platt, nur um ein geringes über dem Stromspiegel erhoben, und nur zwischen Basel und Schliengen treten die Vorhöhen des oberen Schwarzwaldes noch bis an den Fluß selbst heran, während nördlich davon die Ebene nur durch die isolirten Bergmassen des Kaiserstuhl (1723 Fuß) und des Tuniberges (westlich der walderfüllten Freiburger Ebene) unterbrochen wird.

Die Wohlhabenheit und der Communicationsreichthum der Rheinthalebene sind bekannt, und ist nur daran zu erinnern, daß das natürliche Bedürfniß zwei Hauptstraßen geschaffen hat, welche das Thal der Länge nach durchschneiden.

Die Bergstraße von Darmstadt über Raßstadt bis Basel immer dem Fuß des Gebirges folgend und mehr oder weniger nahe von einem Schienenwege begleitet und die Rheinstraße von Manheim ebenfalls über Raßstadt, durch Kehl und von da nach Lahr (an der Schutter nördlich

*) Die Brücken über den Rhein von Mainz abwärts siehe Seite 112 und ist daselbst die Ponton-Anzahl für die Mainzer Brücke auf 49 zu berichtigen.

von Freiburg), wo sie in die Bergstraße hinein führt und dieser allein die Hauptcommunication nach Basel überläßt. Beide Längschaufeen und die Längseisenbahn haben also die Festung Rastadt zu passiren.

Anmerkung. In der Höhe von Offenburg: bei Dundenheim führt die eigentliche Rheinstraße auf einem Landwege weiter südwärts, den Fluß in einiger Entfernung bis Basel begleitend.

Geographisch wird die rechtsrheinische Thalebene durch den unteren Neckar in zwei Haupt- und hiervon der südliche Theil durch die Menge kleiner unbedeutender Rhein-Nebenflüsse in mehrere Unterabschnitte getheilt. Der Neckar bei Heidelberg 150 Schritt, an der Mündung bei Mannheim 200 Schritt breit und hinreichend tief, um Lastschiffahrt und bis Heilbronn aufwärts Dampfeschiffahrt zu gestatten, bildet von den rechts zum Rhein strömenden Flüssen dieses Gebietes den einzigen Abschnitt von bedeutenderem Werth. Die Communication zwischen dem Thalabschnitt nördlich des Neckar mit dem südlich desselben wird durch drei Brücken hergestellt:

Heidelberg stehende	} Brücke.
Neckarshausen Eisenbahn-	
Mannheim Schiffs-	

Die südlich des Neckar zum Rhein gehenden Flüsschen als

die Pfingz (Bruchsal: Eisenbahn, Graben*),
 die Murg (Rastadt, Kuppenheim: Eisenbahn),
 die Rench (Renchen: Eisenbahn, Memprechtshofen),
 die Kinzig (Kehl, Bühl, Offenburg: Eisenbahn),
 die Elz (Rust, Kenzingen: Eisenbahn, Niegel, Emendingen, Vorder-
 Sexau) und andre unwichtigere mehr, sind unbedeutende schmale Wasser-
 rinnen, die nur in angeschwollenem Zustande größere tactische Hinder-
 nisse bilden. Theils in dieser, theils (wegen ihrer als Communication durch
 den oberen und mittleren Schwarzwald dienenden oberen Thäler) auch
 in strategischer Beziehung haben den Erfahrungen aus der Kriegs-
 geschichte nach die im Druck hervorgehobenen Flüsse eine größere Be-
 deutung.

Ein großer Theil der Ebene ist auch heute noch mit (meistentheils) Laubwald bedeckt und zwar rechts des Rheines ebenso bedeutende Flächen, als auf der andren Seite, (vergl. Seite 71 die linksrheinische Rheinthalebene).

Rechts des Rheines sind außer den kleineren Waldparzellen, die auf der ganzen Strecke von dem Neckar bis südwärts des Kaiserstuhls zwischen

*) Die in Klammer gestellten Ortsnamen geben die überbrückten Uebergangspunkte dieser Flüsse innerhalb der Ebene.

der Rhein- und der Bergstraße sich hinziehen, besonders als große Waldmassen hervorzuhoben:

die Luß-Hardt } in nach Süden abnehmender Breite vom
der Hardt-Wald } Neckar bis fast zur Murg.

Auch die rings um die Festung Rastadt weit vorgeschobenen Werke sind in geringem Abstände von Waldstreifen umgeben;

der Moos-Wald, den bei weitem größten Theil der Freiburger Ebene ausfüllend, bis zum Kaiserstuhl.

Außerdem ist die Ebene zwischen den Nordabfällen des Odenwaldes und dem untersten Lauf des Main zwischen Offenheim und Flörsheim mit großen Forsten bedeckt.

Die Sümpfe, welche früher in größeren Flächen in der Ebene vorkamen, sind ziemlich ausgetrocknet, nicht mehr nennenswerth; sumpfige Stellen jedoch in der Gegend von Germersheim und zwar an beiden Ufern des Rheins machen den Aufenthalt der Besatzung jener Festung zu einem äußerst ungesundem (Fieber).

2. Die Herzynischen Gebirge.

Schwarzwald - Neckarbergland - Odenwald.

Der Gesamt-Charakter dieses ostrheinischen Gebirgswalles, durch dessen Querthäler (im südlichen Theil) oder über dessen Hochflächen (im nördlichen Theil) die Communicationen aus der Rheinthalebene in die im Allgemeinen niedrigeren Gebirgslandschaften an der oberen Donau, dem Neckar und dem oberen und mittleren Main führen, ist zu bekannt, und seine Detailbeurtheilung durch die vorzüglichen Generalstabskarten der süddeutschen Staaten so zugänglich gemacht, als daß wir geneigt sein könnten, mehr als eine allgemeine Skizze zu geben.

Die Gebirgsmasse stößt südlich fast hart an den Rhein, so daß dieser Strom den 10 Meilen breiten Südfuß des Schwarzwaldes von der Wutach-Mündung bis zu seiner Wendung bei Basel begleitet. — Der gesammte, unter dem Namen Schwarzwald zusammengefaßte Gebirgscoplex hat nur bis zur Murg und allenfalls darüber hinaus bis zur Pfing (Linie Pforzheim-Rastadt) den Charakter und die kriegshistorische Bedeutung eines Marsch- und Operationserschwerenden Hindernisses. Je mehr er innerhalb dieses Abschnittes — bis zur Murg oberer, von hier bis zur Pfing mittlerer Schwarzwald genannt, — sowohl an Kammerhöhe als an Gipfelhöhe (im südlichen Theil 3000 Fuß resp. bis zu 4386 Fuß) nordwärts abnimmt, verliert er auch an Breite, so daß letztere zwischen Freiburg und Donaueschingen nur noch 6½ Meile, zwischen der

Cardinal v. Wibbert, Rhein und Rheinfelbzüge.

Thalmündung der Murg (Kuppenheim) und der Nagold bei Calw nicht mehr als 5 Meilen beträgt.

Nördlich der Pfingz verliert die Gebirgslandschaft zwar nicht ihre Steilheit im Abfalle zum Rheinthal, wohl aber den wilden, zerrissenen Charakter, die ununterbrochenen Waldflächen und so sehr die Höhe des oberen und mittleren Schwarzwaldes, daß der untere Schwarzwald bis zum Neckar eher sich wie eine Gebirgslücke darstellt und nur aus den engen, tiefen Thälern der ihn begrenzenden Enz und des Neckar deshalb imposanter erscheint, weil hier seine Ränder relativ hoch ansteigen. — Hier in seinem nördlichsten Theil erheben sich die plateauartigen Flächen — mehr unter dem Namen Neckarbergland bekannt — zu der höchsten Höhe von nur nahezu 1900 Fuß.

Der Odenwald.

Nur durch das enge, tiefe Thal des Neckar von dem unteren Schwarzwald resp. Neckarbergland getrennt, lagern sich die breitschichtigen, gewellten Plateauflächen des Odenwaldes, ostwärts bis zur Tauber, nordostwärts an den Main, während sie im Norden einen breiten Thalstreifen bis zum Main lassen (so daß die Straße Aschaffenburg-Darmstadt schon im Thal hinführt) und mit Steilhängen zur Rheinthal ebene abfallen. — Nur das Aufsteigen aus dem Neckarthal (zwischen Heidelberg und Eberbach) und die Passagen in dem höheren, südöstlichen Theil des Gebirges sind etwas schwieriger, sonst zeigt der Odenwald bei einer Mittelhöhe von 1500 bis 1800 Fuß überall sanfte, runde Formen sowohl in den Kuppen (1600 bis 2100 Fuß) als in den offenen, inneren Thälern der vielen kleinen Flüsse, welche ihr Wasser zum Neckar, zum Main und zum Rhein abgeben. Auch auf dem Odenwald sind weite Waldflächen erhalten, namentlich im östlichen Theil (zu $\frac{3}{4}$ bedeckt), während im westlichen Gebiet die Laubholzwaldungen bis zu mehr als der Hälfte des Areals niedergeschlagen sind, in Folge dessen aber der Anbau, die Bevölkerung und daher auch der Ortsreichthum zugenommen haben.

Von den Thalaufschnitten innerhalb des Odenwaldes, welche den Wasserrinnen entsprechend nach allen Richtungen hin die Hochflächen durchschneiden, interessieren die folgenden:

1. Die Gerspring,
2. Der Mümling, beide zum Main, und nördlich Aschaffenburg, resp. bei Obernburg mündend, werden von den Straßen, die von Mainz und Frankfurt über die Tauber=Defileen nach Würzburg führen, durchschnitten, — Straßen, die ihre kriegshistorische Bedeutung haben.
3. Die Beschnitz, welche durch ein enges Thaldefilee bei Weinheim in die Rheinthal ebene tritt und durch Wald und sumpfige Niederungen

zum Rhein geht. Bei Weinheim: die Brücke der Bergstraße und der Viaduct der Rheinthalbahn.

Die Communicationen.

(Außer den Eisenbahnen).

Die soeben skizzirte Charakteristik der Gebirge weist schon darauf hin, daß die Communicationen durch dieselben immer schwieriger und in ihrer Schwierigkeit immer länger werden, je mehr sie die nach Süden hin höher und zugleich breiter werdenden Parteien durchschneiden.

Auf der ganzen, circa 35 Meilen betragenden Länge des Gebirgswalles ist die Communicationschwierigkeit jedoch von je her nur auf die circa 21 Meilen lange Linie von Basel bis zur Höhe von Pforzheim beschränkt gewesen. Die französischen Marschälle älterer Jahrhunderte hatten eine besondere Scheu vor dem Val d'Enfer, wie vor den übrigen Passagen durch den oberen Schwarzwald, auch in Napoleons dictirten Memoiren ist von „c'est affreux défilé“ zu lesen, während St. Cyr in den seinigen zwar die Tüchtigkeit der Defensiv-Positionen in dem Höllethal *rc.* anerkennt, aber constatirt: „qu'il enspirait une terreur, qu'il ne méritait pas.“ — Diese Urtheile — aus der Zeit der französischen Invasionskriege zu Ende des letzten Jahrhunderts herrührend, haben sich immer noch etwas erhalten — mit Unrecht. Ein Blick auf eine gute neue Communicationskarte constatirt den **Straßenreichtum im ganzen Gebiet des Schwarz- und Odenwaldes**, zumal im unteren Schwarzwald, durch welchen selbst drei Schienenwege die belebte Verbindung zwischen dem Rheinthal und dem Neckarlande reguliren. — Sogar durch den nördlichen Theil des oberen Schwarzwaldes wird demnächst eine schon im Bau weit vorgerrückte Schienenstraße (Kinzigthal) die directe Verbindung zwischen dem Rhein (Kehl-Straßburg) und der oberen Donau (Donauessingen) herstellen.

Diese Angaben genügen, um zu ersehen, daß, obwohl das Gebirge in der erwähnten Längenausdehnung von 21 Meilen an sich stets ein unbequemes Operationsfeld bleiben wird, doch nunmehr nur der südliche, höchste und breiteste Theil des oberen Schwarzwaldes den Charakter der Unzugänglichkeit einigermaßen, keinesfalls aber den der Unwegsamkeit bewahrt hat.

Die chauffirten Straßen durch den oberen und mittleren Schwarzwald

sind folgende:

I. Vom Rheinthal zur oberen Donau.

1. Die obere Rheinthalstraße (Straße über die vier oberrheinischen Waldstädte — route par les villes forestières). Sie umgeht

südlich das Gebirge und führt von Basel — immer von einem Schienenwege begleitet — bis Rheinfelden zwischen dem Rhein und den etwas zurücktretenden Gebirgsabhängen, von da ab in ununterbrochenem Defilee die Wehra und Alb überschreitend, bis Waldshut und danach über Thiengen (11 $\frac{1}{2}$ Meile), das Wutach-Thal aufwärts nach Donaueschingen. — Der große Bogen macht sie für Truppenmärsche nicht kürzer, als die directe Passage nach Donaueschingen von Freiburg aus (Straße 2).

2. Die Höllethalstraße Freiburg-Donaueschingen 8 Meilen. — Das offene Treisamthal entlang durch das im weiteren Sinne circa 1 Meile, im engeren nur $\frac{1}{4}$ Meile lange Defilee des Höllethals über den Neustädter Steg und danach über verschiedene breite Höhenrücken zur Donau.

Zwischen Straße 1 und 2 eine Menge Quer- und Längs-Communicationen, welche, wie überall im Gebirge, das Umgehen von Defilee-Positionen ermöglichen; wir heben als Marschstraße für Seitenkolonnen den Weg hervor, der von Basel aus: das Wiese-Thal über Schopfheim und Schonau aufwärts und dann über St. Blasien in das Straßennetz einmündet, welches das Gebiet zwischen Bodensee und oberer Donau ausfüllt.

3. Die Straße Waldkirch-Donaueschingen (8 Meilen). Waldkirch liegt am Austritt der Elz in die bewaldete Freiburger Ebene und ist auch die Elz aufwärts durch eine gute Straße mit dem Kinzigthal verbunden.

Die oben erwähnte Chaussée hält sich zunächst an das offene Thal der Elz und ferner an das engere der wilden Gutach, überschreitet dann unter bedeutender Ansteigung den Kamm (zur Seite tiefe, bewaldete Schluchten), wobei sie die „Kaiserebene“ umgeht (nördlich der Landweg, südlich die Chaussée) und folgt danach unmittelbar über Furtwangen (3000 Fuß hoch) das schmale Thal der Brege bis Donaueschingen.

Anmerkung. Zwischen Straße 2 und 3 ein beschwerlicher, über Kamm und Schluchten hinwegführender Saumweg. — In der Rheinthal-ebene zwischen Freiburg und Waldkirch ausgehend, steigt er das Glotterthal aufwärts zum Kamm und führt über St. Peter, St. Märgen, Dorf Hohle-Graben mit Verzweigungen nach Donaueschingen. — Für andere Waffen, als Infanterie, nur schwer practicabel, hat er für die Straßen 2 und 3 (auch kriegshistorisch begründete) Wichtigkeit, weil die an diesen Straßen etwa genommene Position von dieser Hochstraße auf verschiedenen kleinen Verbindungsstraßen umgangen werden kann.

4. Die Kinzigthalstraße: directeste (bald auch Eisenbahn-) Verbindung zwischen Straßburg-Kehl mit Donaueschingen (16 $\frac{1}{4}$ Meile). Die Chaussée tritt bei Offenburg in das breite Kinzigthal und verfolgt dasselbe bis Haufach, wendet dann südwärts um, steigt das immer enger

werdende Waldthal der Gutach über Hornberg und die Ruffbacher Steige aufwärts bis Tryberg und über Billingen (in immer noch ansteigendem Terrain) im offenen Thal der Brigach abwärts nach Donaueschingen.

Diese Straße nimmt noch im Kinzigthal eine Chaussee und eine Landstraße auf, — beides Communicationen aus dem Rheinthale, die südlich der Kinzig den Schwarzwald passiren.

II. Vom Rheinthale zum oberen und mittleren Neckar.

1. Aus dem Kinzigthal. Von Hausach ausgehend:

- a) über Hornberg nach Rottweil an dem Neckar,
- b) das Kinzigthal aufwärts über Schiltach und Alpirsbach mehrfach verzweigt zum Neckar,
- c) von Wolfach das enge Waldthal des Wolfbach aufwärts auf den Kniebis (bisher nicht chausfirt) in die Renththal-Kniebis-Straße nach Freudenstadt.

2. Die Renththal-Kniebis-Straße (Straßburg-Kehl zum Neckar).

Die Straße tritt bei Oberkirch in das Thal der Rensch, verfolgt dasselbe bis Oppenau, wo eine Gabelung stattfindet:

nordwärts ungeht ein beschwerlicher Landweg über einem minder hohen Waldbrücken, —

südwärts ungeht (immer im Renththal) die Chaussee den wilden, zerklüfteten Gebirgscomplex.

Beide aber vereinigen sich bei der 3300 Fuß hohen Alexander-Schanze, um chausfirt über den Kniebis längs der Thalschlucht, nördlich des „langen Waldes“ über Freudenstadt (2500 Fuß) in gerader Linie nach Horb zum Neckar zu führen.

Kehl-Horb circa 9½ Meilen. Diese Straße dürfte in einem etwa kommenden Feldzug um so mehr Wichtigkeit haben, als sie eine möglichst geradlinigte Verbindung von Straßburg-Kehl nach dem nächstgelegenen Neckarpunkt (Horb) darstellt, — von hier sich vielfach in guten Communicationen verzweigend. Da das Donaugebiet in einem Kriege, in welchem Frankreich mit Deutschland allein und nicht mit Oesterreich zugleich engagirt ist, fortan nicht mehr die bedeutende Rolle spielen dürfte, so würde die Renththal-Kniebis-Straße — eine französische Invasion angenommen — für jene auf Straßburg basirte Offensive von erhöhter Bedeutung sein. Die Position Alexanderschanze-Kniebis wirkt sperrend oder eventuell flankirend und beeinflusst, wie der zur Studie gewählte Krieg von 1796 zeigt, 5 Communicationen und zwar: Kinzig-Wolfbach-Thal, Rensch-Thal, Murg-Thal (indirect das Enz-Thal) und das Nagold-Thal.

3. Die Murgthalstraße von Rastadt diagonal durch den Schwarzwald im (von Gernsbach ab) engen Thal der Murg aufwärts nach Freudenstadt etc. — also in den Rücken der resp. auf die Kniebis-Position.

Die nördlich der Murg angelegten Straßen aufzuführen, würde bei der Menge derselben die Uebersicht stören und nur dazu dienen, den Communications-Reichthum zu constatiren. Der Werth der einzelnen und die Beziehungen der Straßen untereinander wird das Studium des Feldzuges von 1796 ergeben. Nur auf zwei natürliche, wie künstliche Communications-sammelpunkte sei aufmerksam gemacht, namentlich weil dieselben gleichzeitig Knotenpunkte von Schienen-, Land- und Wasserstraßen sind, nämlich:

Pforzheim am Zusammenfluß der Enz und Nagold. Heilbronn am Neckar (von hier beginnt auch die Dampfschiffahrt-Verbindung mit dem Rhein).

Ein Blick auf die neue Communicationskarte genügt, um sich hierüber zu orientiren.

Noch sei darauf aufmerksam gemacht, daß die beschränktere, diffcilere Wegsamkeit des oberen Schwarzwaldes, östlich durch die Linien Pforzheim (Enzthal) Freudenstadt-Donaueschingen, d. h. durch eine fast ununterbrochen gerade Chaussee bezeichnet wird. — Winder schwieriger und straßenreicher ist die nächstgelegene, nach Osten durch die Linie Pforzheim (Nagold) = Horb (Neckar) begrenzte Landschaft, während darüber hinaus im mittleren Neckarland die Wegsamkeit noch mehr zunimmt.

Wir sind mit diesen Betrachtungen schon von den Ostabfällen des Schwarzwaldes hinabgestiegen in

3. das Schwäbische Hügelland,

welches mit dem fränkischen Hügelland gemeinsam als schwäbisch-fränkische Terrasse das Gebiet zwischen den Schwarzwald-Gebirgen und dem ebenfalls höheren Jura ausfüllt.

Im Wesentlichen gehört hierzu die Landschaft zu beiden Seiten des mittleren Neckar und dessen weit ausgreifenden rechten Zuflüssen bis nordwärts zu den Geländen an der Tauber. Die Niveauverhältnisse dieser sanftwelligen Erhebungen entsprechen ungefähr denen des Neckarberglandes (zwischen mittlerem Schwarz- und Odenwald), indessen erreichen einige markirte, plateauartig breite, stets waldtragende Hügelcomplexe eine größere Höhe, als dort. Von diesen nennen wir:

westlich des Neckar und nördlich der Enz: den Heuberg und Stromberg, (975 Fuß); südlich der Enz: die Stuttgarter Berge mit der Solitude, höchster Punkt 1530 Fuß, das Schönbuch-Plateau 1600 Fuß.

östlich des Neckar und nördlich vom Murr: das Löwensteiner Gehügel, der Mainhardter Wald, 1500 Fuß, die Waldenburger Höhe, drei ungefähr parallel führende Bergreihen zwischen Neckar und

Kocher; zwischen der Murr und der Rems: der Welzheimer Wald, die Frickebücker Höhen, über 1500 Fuß hohe vielzweigige Hügelplateaus, welche, wie die oben genannten parallel zum Neckar und mittleren Kocher sich hinziehen. Der Schurwald (1550 Fuß) — zwischen Rems und der Fils, nebst einigen weniger breiten, in sich zerrissenen und minder bewaldeten Bergmassen, welche östlich hart an den Sura-Abhang treten.

Nehmen die oben genannten markirteren Plateauflächen das Gebiet vom Neckar bis zum Kocher ein, so wären zwischen diesem Fluß und seinem parallel laufenden Nachbar, dem Jagst, gleich breite, bewaldete Höhenzüge zu nennen, wir erwähnen zwischen dem oberen Lauf dieser Flüsse nur die Limpurger und östlich davon die Elwanger Berge, weil nördlich derselben (resp. der sie umgehenden Eisenbahnlinie Hall [Kocher-] Creilsheim [Jagst]) der Waldreichthum sich sehr vermindert und auf dem schmalen, einseitigen Plateau zwischen den beiden Flußthälern: Bevölkerung, Land- und Weinbau u. zunehmen.

Faßt man den unter den obengenannten Spezialnamen zerlegten, südlichen Abschnitt des schwäbischen Hügellandes zusammen, so erscheint er vom Sura aus gesehen, mit seinen sehr ausgedehnten Waldungen als die oberste, höhere Terrasse der gesammten schwäbischen Hügellandschaft, und als solche wird er auch durch die ihn nordwärts umgehende Eisenbahn Heilbronn (Neckar) — Hall (Kocher) — Creilsheim (Jagst) respectirt und bezeichnet.

Da die durch tiefe Fluß- und Bach-Rinnen getrennten Plateauflächen — wenigstens nördlich der Rems — im Allgemeinen die Strich-Richtung von S.-D. nach N.-W. festhalten, so haben die vom Neckar zur Regnitz-Rednitz (Franken) führenden Communicationen immer abwechselnd waldige Plateaus und tiefe Thaleinsenkungen zu überschreiten, während die vom mittleren Neckar zur Donau leitenden Straßen die Thäler der Fils, Rems, Kocher und Jagst aufwärts begleiten, um danach die rauhen Hochflächen des Sura hinaanzusteigen.

Diese tief eingefurchten Thäler (oft bis 400 und 500 Fuß), in denen eine durchschnittlich starke Bevölkerung ergiebigen Acker-, Wiesen-, Garten- und Weinbau neben industrieller Beschäftigung emsig betreibt, — sind es namentlich, welche den schwäbischen Hügellandschaften einen mannichfaltigen, gebirgsähnlichen Charakter geben.

In directer Fortsetzung zu denselben, — als der östliche Theil der schwäbisch-fränkischen Terrasse — gilt

4. Das fränkische Hügelland.

Die Linie Creilsheim (Jagst) bis Haßfurth (am oberen Main) bezeichnet die markirte Stufe zwischen der niederen, den Raum zwischen Tauber und oberen Main ausfüllenden unteren Terrasse einerseits, und

der von der Wernitz, oberen Altmühl, fränkischen Rezat, Nisch u. s. w. flach durchfurchten oberen Terrasse andererseits, welche östlich sich bis zur Rednitz=Regnitz wieder verflacht und in einzelnen, mit Ebenen unterbrochenen Hügelcomplexen sich auch jenseits derselben noch fortsetzt, um dem Westfuß des fränkischen Jura als Unterlage zu dienen. — Die fränkischen Landschaften zeigen nur da Aehnlichkeiten mit den benachbarten schwäbischen, wo sie im S.-W. an der Wasserscheide zwischen Wernitz, Altmühl und fränkischen Rezat in isolirten, waldigen Bergreihen eine diesen entsprechende, zum Theil diese übertreffende Erhebung aufweisen, nämlich im Hesselberg (2098 Fuß), im Schillingsfürster und Rottenburger Wald (1800 Fuß) und nordöstlich davon im Steigerwald, über welchen letzteren die Communicationen zwischen Würzburg und Bamberg führen.

Soweit die Donaunebenflüsse den in Rede stehenden Hügellandschaften angehören, sind ihre Thäler, — weniger das der Wernitz, weit mehr das der Altmühl — ebenso wie die zur Rednitz=Regnitz absteigenden: flacher und weiter als die im benachbarten Schwaben. Das Gefälle der Flüsse ist daher ein geringeres und die weniger bewaldete, mit vielen kleinen Seen und Teichen bedeckten communicationsreichen, aber minder wohlhabenden Landschaften haben deshalb weniger den Gebirgscharakter als jene. — Stellenweise ebene Flächen, wie die von Nördlingen (von der mittleren Wernitz und Eger durchflossen) und die von Nürrenberg, an der unteren Pegnitz, letztere in ganzer Ausdehnung von dem „Reichswald“ bedeckt.

Was die Flüsse des Neckar= wie des Rednitz=Regnitz=Systems betrifft, so wird das Studium des Feldzuges 1796 besser im Stande sein, den militairischen Werth derselben in ein richtiges Licht zu stellen, als weitläufige geographische Angaben, — ebenso die Kenntniß über die Hauptcommunicationen des Kriegsschauplatzes.

5. Der deutsche Jura.

Die oberste Terrasse der schwäbisch-fränkischen Hügellandschaften dient dem scharf markirten Nordrande des schwäbischen, wie dem sich in einem nach N.-W. geöffneden Bogen fortsetzenden fränkischen Jura als Unterlage. — Während so der erstere in seiner Strichrichtung dem Lauf der oberen Donau (bis zur Altmühl) entspricht, lagert sich der letztere dem nördlichen Theil des Böhmer Waldes vor, so daß dieser mit seinem Westfuß auf demselben steht.

a) Der schwäbische Jura.

Die stufenweise Erhebung des Terrains von der Rheinhalebene durch den oberen Schwarzwald und den Jura zur Donau wird am besten durch

den Höhenvergleich der Thalsohlen der Hauptflüsse constatirt. Verfolgt man aus der Rheinthal ebene, das Kinzigthal aufwärts, eine grade Linie, welche den oberen Neckar durchschneidet und bei Tuttlingen auf die Donau stößt, so ergiebt sich folgendes Zahlenverhältniß:

der Rhein oberhalb Straßburg 450 Fuß über dem Meere (bei Breisach 770 Fuß);

der Neckar bei Rottweil 1700 Fuß über dem Meere;

die Donau bei Tuttlingen 1950 Fuß über dem Meere;

Der Spiegel des oberen Donauflusses liegt also ziemlich höher, als der — des in seinem oberen Theil ihm benachbarten Neckar. Zwischen beiden nun erhebt sich im Zusammenhange mit dem Schwarzwalde und von dessen Ur- und Sandsteingefels gleich unterschieden: das Kalksteinplateau des schwäbischen Sura. An Höhe (von 3000 Fuß bis unter 2000 Fuß) zwischen den Neckarquellen und der Altmühl abnehmend, gewinnt der breit-schichtige, flachwellige Höhenrücken in derselben Richtung an Breite — in allmählicher Steigerung von 2—5 Meilen. Militairisch wichtig wegen seines steilen, wandartigen und vielfach gezackten Nordabfalls, welchen die aus dem durchschnittlich 2 Meilen entfernten Neckarthal zwischen wilderklüfteten, durchhöhlten und isolirten Vorbergen herführenden Straßen hinaufsteigen müssen, zeigt der Sura sich andererseits, d. h. von der Donau her in Terrassenabfällen, welche je mehr aufwärts, im Allgemeinen auch bedeutend steiler und höher werden (an einzelnen Stellen liegt die Donau 5—600 Fuß unter der Krete der zu ihr abfallenden Höhen).

Die höchsten und schwierigsten Theile des Gebirges liegen da, wo die Communicationen, welche das Neckar=Quell-Land vom Rheine oder von Norden her gesammelt hat, das Donauthal suchen wollen: östlich des oberen Neckar= und des sich gradlinigt zu diesem südwärts fortsetzenden Primthals bis zum Schmiechthal (beide zur Donau). — In diesem Abschnitte erhebt sich der Heuberg als ein lang gedehntes, mehrfach unregelmäßig tiefgespaltenes Plateau von 3000 Fuß Höhe, dessen Nordwand in einzelnen aufgesetzten oder durch tiefe Aushöhungen getrennten Gesteinsmassen noch um 1—200 Fuß höher ansteigt. Nur durch das steilwandige Beerathal (zur Donau) getrennt, nimmt den östlichen Theil des bezeichneten Abschnittes: „die Hardt“ ein, kaum minder hoch. — Obgleich nicht überall, sondern nur in mehr oder minder großen Partien (etwa zur Hälfte) mit Wald resp. Haide bedeckt, gewähren diese wie auch die östlichen Theile des Sura um so weniger Uebersichtlichkeit, als das nur durch lange und verzweigte Querspalten unterbrochene, flachwellige Plateau auf seiner gesammten Ausdehnung diesen Character festhält und nur selten von Klippen oder Gipfeln erheblicher Art überragt wird. Von den Spezialnamen, welche die einzelnen Landschaften des Sura tragen, führen wir außer den genannten nur noch an:

Die rauhe Alp vom Lauchart-Thal (zur Donau) bis zum Brenzthal (ebenso), innerhalb welcher und zwar zwischen dem oberen Kocher und der oberen Fils sich das Altbuch erstreckt, während die Landschaft auf dem anderen (rechten) Ufer des Kocher das Härdtfeld genannt wird. Beide zeichnen sich durch geschlossenere Waldmassen aus, während der übrige Theil des gesammten schwäbischen Jura minder große Parzellen trägt.

Die Thäler des Jura werden meistentheils durch Querspalten bezeichnet, von denen einige, wie die Beera, Schmiecha, Lauchart, Lauter, die Schmiechen, die Blau (erst Längs-, dann Querthal) die Brenz und die Egge in klaren Bächen das Wasser zur Donau abführen, — die anderen aber trocken sind. — Trotz ihrer meist steilrandigen Hänge, die nur bei der Schmiechen, Blau (bei Ulm mündend) und ferner stellenweise bei der Brenz und der Egge breitere Thälräume zulassen, — haben diese tief eingefenteten Bachrinnen als Vertheidigungs-Abschnitte keinen besondern Werth (1796), wohl aber als Communications-Vermittler aus dem Neckar in das Donauland. Diese theils bewässerten, theils trockenen Querspalten verleihen dem schwäbischen Jura in Verein mit den großen oder kleinen Waldparzellen den Character großer localer Vertheidigungsfähigkeit, aber nichts mehr. Außerdem sind diese von den Buchenwäldungen der Felsabhängen beschatteten, wiesenreichen Thäler noch für die gesammten Jurabewohner und insofern auch militairisch wichtig, weil dieselben sich in ihnen des Erwerbs wegen mehr zusammendrängen, als in anderen Mittelgebirgen und weil die überdies noch spärliche Bevölkerung auf den culturdürftigen Hochflächen der großen Wasserarmuth wegen in trocknen Zeiten, wo die in Mitten der ärmlichen Dörfer angelegten Regenwasser-Bassin geleert sind, vielfach auf einen mißseligen Transport aus den Thälern angewiesen ist. — Uebrigens soll die bei Ulm in die Donau einfließende Blau eine gleichmäßig genügende Wassermenge haben, um die Inundationsfähigkeit der oberen Stadtfront dieser Festung außer Frage zu stellen. Wir verbürgen das nicht! —

b) Der fränkische Jura

ist die Fortsetzung des schwäbischen, von diesem durch die Nördlinger Ebene und den engen Thalspalt der Wernitz getrennt. Ihre 500 Fuß über dem Donau- und 1500—1600 Fuß über dem Meerespiegel erhobenen Kalksteinflächen werden durch das tiefe, enge Altmühlthal in ganzer Breite durchbrochen und streichen von hier ab in scharfer Biegung nordwärts bis zum oberen Main, so daß ihr ebenfalls scharf markirter, steilwandiger Westabfall zuerst 4 Meilen, im nördlichen Theil noch fast eine Meile von der gradlinigten Flußrinne der Rednitz-Regnitz abbleibt. — Es sind aber wieder diese steilen (Nord- und) Westabfälle, die auch dem fränkischen Theil des deutschen Jura eigen sind, welche von den fränkischen, nur 800 Fuß

hohen Hügellandschaften aus gesehen — den Hochflächen das Ansehen eines Gebirgswalles geben, während andererseits das höher gelegene **Donauthal** nur seine terrassenförmigen, milderen Südhänge sieht und er in seiner nördlichen Strichrichtung allmählich zu jenen höheren Flächen (1100 Fuß) an der Naab übergeht, welche dem Böhmer Wald zur Basis dienen.

Niedriger als der schwäbische Jura (nur 15—1600 Fuß hoch) — ist der gipfelarme Scheitel, namentlich zwischen dem Donauknie bei Regensburg und dem oberen Main, landschaftlich noch eintöniger, die Vegetation häufig dürrig, weite Flächen den Kieferwäldungen überlassen und auf dem ganzen Gebiet hier und da von Teichgruppen überfäet, namentlich an der oberen Bils und der Heide-Nab, wie auch im Quellgebiet der Wald-Nab. Es sind nur die wiederum eng und tief eingeschnittenen Spalten, durch welche die Altmühl, die Laber und die Naab mit ihren Zuflüssen dem Donaustrom, oder durch welche die Pegnitz und Wisent der Pegnitz das Wasser zuführen, welche Leben in die Landschaft bringen. Die höchsten Partien des fränkischen Jura finden sich mit bis über 1900 Fuß aufsteigenden Punkten in den Quellgebieten der schwäbischen Rezat, der schwarzen Laber und der Pegnitz. Letztere entfließt der besonders höhlenreichen „fränkischen Schweiz,“ deren Nordrand (bei Lichtenfels) nur 1400 Fuß über dem Meere, doch aber 600 Fuß über dem nahen Mainspiegel liegt und namentlich in ihren westlichen Districten sehr waldbarm und plateauartig geformt ist.

Ueber die Communicationen, welche ihre Schwierigkeiten fast nur beim Auf- und Absteigen der Plateauwände und beim Ueberwinden der engen Thalpassagen finden, wird das Studium des Feldzuges 1796 besser belehren, als die Aufzählung von Ortsnamen und deren Verbindungen, wenn selbst seitdem die Menge guter Straßen sehr zugenommen hat.

Von den **Flüssen**, welche dem Jura zur Donau entfließen, seien erwähnt:

Die **Wernitz**, im Schillingsfürster Wald entspringend, rinnt durch die ebenen Flächen westlich von Nördlingen, wo sie durch die sumpfige Eger (mit der Ries) verstärkt wird und bildet nach fast senkrechter Flußrichtung zur Donau, bevor sie sich in dieselbe ergießt, ein enges Defilee von Harburg bis Donauwörth.

Die **Altmühl**. Ihre Quelle liegt nur um einige Meilen östlich von der des Nachbarflusses Wernitz (an der hohen Leite). Dieselben Hügellandschaften, in zunehmend breitem Thal durchfließend, hält sie sich auch parallel zu dieser, sogar nach ihrem Eintritt in die enge tiefe Felsenpalte des Jura (bei Verolzhelm), wird aber doch in ihrem unteren Lauf von oberhalb Eichstädt ab genöthigt, ihre Wasser ungefähr parallel der Donau, schließlich aber doch in ziemlich spitzem Winkel bei Kehlheim in den großen Strom zu ergießen. So kommt es, daß die wasserreichere, jedoch bisweilen

schlammige Altmühl militairisch mehr interessant ist, als die Wernitz, weil die Communicationen, welche vom oberen Main (Würzburg-Bamberg) längs der Regnitz-Rednitz die Donaupassagen zwischen Donauwörth und Kehlheim suchen, darunter also die Festung Ingolstadt, ihr von steilen, kahlen Felswänden eingeschlossenes Thal senkrecht überschreiten, resp. (nach Kehlheim) dasselbe begleiten müssen. Dasselbe Verhältniß tritt ein für eine Operation aus Ingolstadt zc. am linken Donauufer auf Regensburg resp. auf die nördlichen Hochflächen des fränkischen Jura, die ihren Straßenknotenpunkt in Amberg haben. Außerdem nimmt die Altmühl bei Dietfurt die Wasser des Ludwig-Canals auf und führt so das Wasser des Main und der Regnitz in einer 127 Schritt breiten und 5 Fuß tiefen Rinne mit dem der Donau schiffbar zusammen. Diesem erst seit 1846 bestehenden Kanal fehlt natürlich eine kriegshistorische Beurtheilung; indem er aber von Bamberg ab die Regnitz bis Nürnberg begleitet, erschwert er den Uferwechsel innerhalb dieser Strecke, indem er ferner von hier ab in südwestlichem Lauf bis südlich von Altdorf in den fränkischen Ebenen resp. Hügellandschaften die Marschrichtung Bamberg-Ingolstadt quer durchschneidet, ist er immerhin als ein leichtes tactisches Hinderniß anzusehen, und indem er schließlich von hier ab über den wichtigen Posten von Neumarkt hart dem Westabhang des Jura folgt, bis er danach bei Dietfurt die Altmühl erreicht, kommt er der lokalen Vertheidigung innerhalb dieses Abschnittes zu gut. Von allgemeinerer Bedeutung dürfte der Werth des Kanals als militairische Transport- und Zufuhrstraße sein.

Die Naab, — aus den Quellsächen der Waldnaab, der böhmischen Naab und der an der „nassen Heide“ herabfließenden Gaidennaab entstehend, — ergießt ihre Wasser von N. nach S., d. i. also in einer der Rednitz-Regnitz parallelen Richtung oberhalb Regensburg in die Donau. Nur in ihrem unteren Lauf ist sie, wie ihr rechter schiffbarer Nebenfluß die Bils, in tiefem, engem Felsenthal eingebettet, so daß die grade Straße von Amberg nach Regensburg die Thalhänge der Bils-Naab zu benutzen angewiesen ist.

Den ganzen militair-geographisch betrachteten Abschnitt begrenzt nördlich der Main, an dessen Uferlandschaften ein großer Theil der Operationen des Feldzuges 1796 abspielte. Auf das Studium derselben verweisend, beschränken wir uns daher auf einige Angaben (siehe auch S. 119 die „norddeutsche Main-Gebirgs-Linie“). Die Länge des Flusses vom Fichtelgebirge bis zur Mündung in den Rhein beträgt direct nur 34 Meilen, die großen Biegungen dehnen aber die Flußrinne zu fast 80 Meilen aus, so daß die Hauptcommunicationen mehrfach die großen Bogen vermeiden und als Sehnen zu denselben angelegt sind. Das Thal wird — mehr oder weniger nahe — von den Höhen der betreffenden, meistentheils niedriger Gebirgslandschaften begrenzt, wie dies aus den De-

tailschilderungen derselben hervorgegangen ist. Da der Main bei der Regnitz-Einmündung nur 100 Schritt, bei Schweinfurth 150 Schritt, bei Würzburg 175 Schritt breit ist und in seinem Mündungsgebiet auch nur stellenweise eine Breite von bis zu 300 Schritt annimmt, so kann er sogar — was seinen oberen und mittleren Lauf anbetrifft — deshalb nicht immer als ein tactisches Hinderniß gelten, weil er bei niedrigem Wasserstand Furthen hat. Bei trügern Wasserlauf — wird er zwar vom Bamberg ab schiffbar, aber nicht zuverlässig in seinem Wasserstande. Von hier bis zur Mündung ist er achtzehnmal überbrückt, wobei nur zwei Brücken unter dem Schutz von Fortificationen stehen, nämlich die Würzburger unter den Kanonen der kleinen Citadelle Marienburg und die bei Kossheim (Eisenbahnbrücke) kurz vor der Mündung des Flusses. Die letztere hat ebenso wie die Eisenbahnbrücke über den Rhein, welche unmittelbar oberhalb der Main-Mündung angelegt ist, noch keinen directen Schutz, kann aber von den Mainzer Festungswerken aus beschossen werden. Die Brücken zwischen diesen beiden Punkten Würzburg-Mainz sind folgende: Karlstadt, Heidenfeld, Lengfurt, Wertheim, Aschaffenburg-Stadt und unterhalb derselben die Eisenbahnbrücke, Offenburg und Frankfurt (Verkehrs- und eine Eisenbahnbrücke).

Da, wo der Fluß aus dem engeren Thal heraustritt (bei Obernburg), wird er nur noch rechts in zunehmendem Abstände von den Gebirgshängen des Spessart begleitet, so daß das flache Uferland sich schon vor der Einzigmündung (weite Waldebene) bedeutend erweitert hat. Die Hügellandschaften, welche die Nidda begleiten, bleiben dem kahlen Main-Nordufer fern und erst kurz vor der Mündung des Stromes treten die durch den Widerbachgrund von einander getrennten Höhen von Wicker und Hochheim dominirend an denselben heran. Ueberall ganz flach sind von Obernburg abwärts die linken Uferlandschaften, auch bleiben die Nordhänge des Odenwaldes dem Fluß um vier Meilen fern. Zwischen diesen und der Mainstrecke Offenbach-Flörsheim ist viel Wald.

II. Die Operationen 1796.

Die beiden Feldzüge, deren Besprechung uns obliegt, sind in ihrem Verlauf abhängiger von den Ereignissen auf dem italienischen Kriegsschauplatz als die bisherigen. Bonaparte führt dort jenseits der Alpen den Krieg, sein erstes Debüt als kommandirender General wirkt so nachtheilig auf die Lage der österreichischen Heere in Ober-Italien, daß man in Wien noch vor Beginn der Operationen am Rhein sowohl einen Feldherrn, als auch mit ihm 30,000 Mann der Oberrhein-Armee nach der